Rolf Sauerzapf

Wo die deutsche Sprache in Europa am meisten bedroht ist

„Der Westen", Beiheft 11
Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Erwin von Steinbach-Stiftung
Filderstadt-Bernhausen
1986

Diese Schrift ist das 11. Beiheft des Mitteilungsblattes „Der Westen", das von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung, Wiesenstraße 110, D-7024 Filderstadt-Bernhausen, herausgegeben wird

Noch lieferbar: Beiheft 4: Die Dreihundertjahrfeier der Annexion der Reichsstadt Straßburg (30. September 1681 — 30. September 1981) herausgegeben von Eduard Haug und Dietrich Pfaehler. 28 Seiten. (1981)

Beiheft 5: Eduard Haug: Erhält die angestammte deutsche Sprache der Elsässer und Deutschlothringer endlich die ihr gebührende Stellung? 12 Seiten. (1982)

Beiheft 6: Eduard Haug: Kulturelle Demokratie und Recht auf Verschiedenheit. Ändert der Pariser Zentralismus seine Haltung zu den sprachlichen Minderheiten in Frankreich? 15 Seiten. (1984)

Beiheft 7: Eduard Haug: Die Lage der Minderheiten in Westeuropa. Erste Anhörung europäischer Minderheiten vor einem Unterausschuß des Europarates in Straßburg. Mit einer Dokumentation der vier Stellungnahmen aus dem Elsaß und aus Lothringen.

Beiheft 8: Theo Wolff: Ein Blick auf die heutige Lage der elsässerdeutschen Sprachgemeinschaft. 11 Seiten. (1985)

Beiheft 9: Michael Ertz: Die Elsässer vor der Herausforderung der Geschichte. Überlegungen anhand einer Würdigung des Werkes von Eugen Philipps. 16 Seiten. (1986)

Beiheft 10: Gustav Woytt: Deutsch im Elsaß / Theo Wolff: Zweisprachigkeit in Land und Kirche, 12 Seiten (1986)

© 1986 by Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung, Filderstadt-Bernhausen

Verantwortlich für den Inhalt: Eduard Haug und Dietrich Pfaehler

Nachdruck gegen Übersendung von zwei Belegexemplaren gestattet

Satz und Druck: Rötter Druck und Verlag GmbH, 8740 Bad Neustadt a. d. Saale
Printed in Germany 1986

Die geschichtlichen Voraussetzungen

Zu unserem Menschsein gehört die Sprache als elementar menschliche Regung. Kommunikation der Menschen untereinander ist überwiegend durch die Sprache möglich, aber auch das „Reden des Herzens mit Gott" als Gebet geschieht durch das Medium der Sprache. Den meisten Menschen in Europa wird Sprache als Muttersprache zuteil. Im deutschen Sprachraum geschieht das oft durch die Mundart, der die deutsche Hochsprache entspricht. Letztere kann normalerweise nur über die Schule voll entwickelt und gelehrt werden.

Die deutsche Nation und der deutsche Sprachraum waren in einer 1500jährigen Geschichte nie identisch. Dies unterscheidet uns Deutsche von den Franzosen, aber auch den Ungarn, die in ihrer Geschichte nicht nur Wert darauf legten, sämtliche Landsleute in einem Reich zu vereinen, sondern darüber hinaus auch den „mitwohnenden Nationalitäten" ihre Sprache vermittelten bzw. sie zu assimilieren versuchten. Auch in der Blütezeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im späten Mittelalter lebten im Reich neben Deutschen andere Nationalitäten (die sog. „Reichsromanen", Italiener, Böhmen, Dänen u. a.). Außerhalb des Reiches kam es im Spätmittelalter zur Ansiedlung deutscher Volksgruppen im Ordensstaat Preußen, im Karpatenbogen (Siebenbürgen) im damaligen Königreich Ungarn.

Vor dem Ersten Weltkrieg gab es den geschlossenen deutschen Sprachraum in Mitteleuropa, der das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Luxemburg und die Schweiz umfaßte. Daneben gab es in Europa noch deutsche Volksgruppen oder ein „Streudeutschtum" in Rußland, in Oberitalien, in Alt-Belgien (das Areler und Montzener Gebiet) und in Maastricht in den Niederlanden.

Nach dem Ersten Weltkrieg lebten — aufgrund der Pariser Vorortverträge von Versailles, Saint Germain und Trianon — Deutsche in 20 Staaten Europas. Der deutsche Sprach- und Kulturraum war so in Europa einer großen Zersplitterung preisgegeben; diese politische Situation mußte zwangsläufig einen deutschen Irredentismus heraufbeschwören. — Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die Situation durch die Vertreibung und Flucht von etwa 15 Millionen Deutschen, vor allem aus Ost-, Mittel- und Südosteuropa: Der geschlossene deutsche Sprach- und Kulturraum umfaßt heute die Bundesrepublik Deutschland, die DDR, die Republik Österreich und die deutsche Schweiz. Otto von Habsburg spricht davon, daß es deutsche Volksgruppen und Sprachgemeinschaften aber auch heute in 12 Staaten Europas außerhalb des deutschen Sprachraums gibt.

Damit sind durch Vertreibung, Deportation, Flucht, Unterdrückung und Assimilation die deutschen Volksgruppen in Europa die eigentlichen Verlierer des Zweiten Weltkriegs. Ihnen werden — besonders in der Sowjetunion, ihre Menschenrechte auf Freizügigkeit, aber auch im Hinblick auf die rechtliche Stellung ihrer deutschen Muttersprache vorenthalten, letzteres aber auch in Elsaß-Lothringen.

A) Bestandsaufnahme der deutschen Sprache und Kultur in Europa

a) Osteuropa bzw. der Ostblock:

Im Bereich der ehemaligen *deutschen Ostgebiete* jenseits von Oder und Neiße finden wir nach wie vor eine deutsche Volksgruppe, vor allem in Schlesien, die etwa 1 Million Menschen umfassen dürfte.

Dabei handelt es sich überwiegend um Menschen deutscher Herkunft, die nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch heute — falls sie dies wünschen — als Deutsche im Sinne des Grundgesetzes zu betrachten sind. Sicherlich sind unter ihnen — vor allem in Oberschlesien — Menschen, die früher als „Wasserpolacken" bezeichnet wurden und die sowohl an der deutschen wie der polnischen Kultur Anteil hatten. Nachdem die Volksrepublik Polen die Existenz einer deutschen Volksgruppe bewußt und systematisch leugnet und auch die katholische Kirche Polens das Recht auf Gottesdienste in der deutschen Muttersprache ihren Angehörigen vorenthält, ist die paradoxe Situation entstanden, daß sog. Spätaussiedler aufgrund ihrer Herkunft und ihrer schlechten hochdeutschen Sprachkenntnisse in Westdeutschland als „Polacken" beschimpft werden. Alle Versuche, den in Polen verbliebenen Deutschen deutschsprachigen Unterricht, deutschsprachige Zeitungen oder auch eine Volksgruppen-Organisation einzurichten, sind bisher gescheitert. Die Bundesrepublik Deutschland hat ihre Fürsorgepflicht gegenüber den Deutschen in den Ostgebieten im Hinblick auf die Durchsetzung von Menschen- und Volksgruppenrechten noch nie energisch wahrgenommen. Als besonders makaber muß empfunden werden, daß unsere Landsleute in Polen auch von dem millionenfachen Paketstrom, der aus der Bundesrepublik nach Polen fließt, von polnischer Seite systematisch ausgenommen werden. (m. W. haben hier nur die Landsmannschaften und der Johanniterorden diese „Ärmsten der Armen" in der Vergangenheit materiell unterstützt.)

Im Bereich der *CSSR* lebten bis 1945 etwa 3½ Millionen Sudeten- und Karpatendeutsche. Nach der besonders brutalen Vertreibung und Liquidierung dieser blühenden deutschen Volksgruppe dürften noch etwa 150000 Deutsche, vor allem in Böhmen und Mähren, zurückgeblieben sein. Es existieren ein kommunistischer Verband der Deutschen in der CSSR, eine Tageszeitung und sonstige wenige kulturelle Einrichtungen.

Besonders tragisch ist die Situation in der *Volksrepublik Rumänien.* Nach der Zerschlagung der Donaumonarchie 1918 — 19 sind die deutschen Volksgruppen der Siebenbürger Sachsen, der Banater und Sathmarer Schwaben zum Königreich Rumänien gekommen. Nachdem 1944/45 ein Teil der Siebenbürger Sachsen vor allem aus dem Bistritzer Raum mit der deutschen Wehrmacht in den Westen treckte und eine große Anzahl von arbeitsfähigen Männern und Frauen in die Sowjetunion deportiert wurde und erst spät zurückkehrte, ist eine rumäniendeutsche Volksgruppe von rund 250000 Menschen im Lande verblieben. Nachdem diese Rumäniendeutschen zunächst — obwohl ihnen ihr Grundbesitz und ihre deutschen Schulen weggenommen wurden — ihre kulturelle Substanz erhalten konnten, sind sie seit ungefähr 15 Jahren einem schleichenden Erosionsprozeß ausgesetzt. Die rumänische Volksgruppenpolitik setzt auf eine totale Assimilation der nicht-rumänischen Völkerschaften (darunter befinden sich vor allem etwa 2 Millionen ungarische Szekler). Durch die Auswanderungstendenzen, die von der Bundesrepublik Deutschland durch das Bezahlen eines „Kopfgeldes" unterstützt werden, sind in den letzten Jahren Tausende von meist tüchtigen Rumäniendeutschen in den „gelobten Westen" ausgewandert. Darunter befanden sich auch zahlreiche Pfarrer und Lehrer, die die kulturelle Substanz der Rumäniendeutschen in besonderer Weise darstellten. Als einzige moralische Kraft, die vor allem den Siebenbürger Sachsen verblieben ist, arbeitet die „Evangelische Kirche A. B. in der Sozialistischen Republik Rumänien" in großer Treue. Ein Volksgruppenrecht, das das Überleben der Rumäniendeutschen garantiert, existiert nicht.

Eine besondere Tragödie stellen die Deutschen in der *Sowjetunion* dar. Nach der Umsiedlung der Balten- und Wolhyniendeutschen in den Warthegau ist es mit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 zur brutalen Deportation von 2½ Millionen Wolgadeutschen durch Stalin gekommen. Diese Wolgadeutschen — Nachfahren der vor allem aus Süddeutschland durch die deutsche Zarin Katharina II. ins Land gerufenen Kolonisten — hatten in den zwanziger und dreißiger Jahren sogar eine „Wolgadeutsche Sowjetrepublik" bekommen. Um so grausamer mußte sie das Schicksal einer Deportation nach Kasachstan bis an die sowjetisch-chinesische Grenze treffen. Ihre kulturellen Rechte sind ihnen durch die Einrichtung von Schulen, eines Theaters und das Erscheinen deutschsprachiger Zeitungen bedingt gewährleistet; eine Rückkehr an die Wolga oder eine Aussiedlung nach Deutschland ist ihnen bis jetzt verwehrt geblieben.

Als besonders empörend empfinden es in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelte Rußlanddeutsche, daß sie von deutschen Presseorganen oder gar der Öffentlichkeit als „Ruskis" oder „deutschstämmige Russen" bezeichnet werden. Die Sowjetunion kennt eine Unterscheidung der Staatszugehörigkeit (UdSSR) und der Nationalitätenzugehörigkeit; Rußlanddeutsche erhalten, falls sie dies wünschen, in ihrem Paß die Eintragung „nemec" (d. h. „Deutsche").

Eine katastrophale Entwicklung nahm die große ehemalige deutsche Volksgruppe in *Jugoslawien.* Sie ist am Ende des Krieges durch die Titopartisanen vollständig vertrieben worden; Zehntausende von ihnen sind ermordet worden, so daß es heute in Jugoslawien keine größere deutsche Volksgruppe mehr gibt.

Eine positive Entwicklung hat das Schicksal der etwa 250.000 Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der *Volksrepublik Ungarn* genommen. Ihnen sind in den letzten Jahren fast alle erwünschten Volksgruppenrechte eingeräumt worden. Dazu gehören sogar zweisprachige Inschriften auf Ortstafeln und bei Straßenbezeichnungen. Sicher mag hinter dieser positiven Entwicklung auch das Bestreben Ungarns stehen, für ihre zwei Millionen Landsleute im „Sozialistischen Bruderstaat Rumänien" ähnliche Rechte zu erreichen. Man wird davon ausgehen können, daß die Ungarndeutschen als einzige deutsche Volksgruppe im Ostblock eine echte Überlebenschance haben und damit auch eine kulturelle Brücke zwischen den Magyaren und Deutschen darstellen können.

b) Westeuropa

Der Bestand der drei deutschen Volksgruppen in Ländern Westeuropas darf im großen und ganzen als gesichert angesehen werden:

Nordschleswig kam nach einer Volksabstimmung 1920 zum Königreich Dänemark. Nach der deutschen Besetzung Dänemarks im Zweiten Weltkrieg und dem Tribut, den die deutsche Volksgruppe 1945/46 in der dänischen „Epuration" zahlen mußte, kam es aber schon 1951 zu einem Abkommen zwischen Kopenhagen und Bonn über das Schicksal der deutschen Volksgruppe in Dänemark und der dänischen im nördlichen Landesteil von Schleswig-Holstein. (Die Existenz einer dänischen Volksgruppe in Deutschland sorgte damit dafür, daß Bonn die Pflichten und Rechte einer deutschen Volksgruppe in Dänemark völkerrechtlich absichern konnte.) Für die rund 25.000 Menschen umfassende deutsche Volksgruppe in Dänemark, deren Deutschtum einem echten kulturellen Bekenntnis gleichkommt — als Umgangssprache und zu Hause sprechen die meisten deutschen Nordschleswiger eine platt-dänische Mundart —, sind auf kulturellem Gebiet alle erdenklichen Rechte gegeben: deutsche Schulen, eine deutsche Tageszeitung, Vereinigungen und Vereine, eine deutsche Klasse innerhalb der dänischen Staatskirche bzw. „Nordschleswigsche Freigemeinde" o. v. a. m. Lediglich die politische Vertretung der Deutschen im Kopenhagener Folketing ist nur noch über eine dänische Partei gegeben, während die dänische Volksgruppe in Schleswig-Holstein über den „Südschleswigschen Wählerverband" im Kieler Landtag vertreten ist.

Die Zukunft der deutschen *Südtiroler* ist nach einer bösen Vergangenheit durch die Annahme eines „Pakets" von Volksgruppenrechten, das von Wien als Schutzmacht Südtirols mit garantiert wird, im großen und ganzen gewährleistet. Dies ist nach der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und der brutalen Unterdrückung durch den italienischen Faschismus für die nach der Option für Deutschland 1945/46 rückgesiedelten Südtiroler ein wichtiges Ergebnis. Zwar wird den Südtirolern mit der Annahme des „Pakets" das Selbstbestimmungsrecht nach wie vor vorenthalten; auch gibt es an den Rändern der Volksgruppe (besonders bei ethnischen „Mischehen") einen Abbröckelungsprozeß; doch ist es den Südtirolern — nicht zuletzt aufgrund ihrer relativ hohen Geburtenquote — gelungen, ihr zahlenmäßiges Übergewicht gegenüber den in Südtirol angesiedelten Italienern zu erhalten. Auf sprachlich-kulturellem Gebiet ist ihnen mit der Zweisprachigkeit und der Einrichtung zahlreicher von ihnen unter großen Opfern erbrachten kulturellen Einrichtungen ihr Überleben im italienischen Staat gesichert.

Nicht befriedigend stellt sich das Schicksal in dem *ostbelgischen Gebiet* von Eupen-St. Vith dar. Nach der im Jahre 1920 durch eine manipulierte Volksabstimmung zustandegekommenen Annexion durch Belgien wurde später bei der Föderalisierung Belgiens leider nicht die Schaffung eines eigenen hochdeutschen Bezirks in Ostbelgien mit politischer und kultureller Autonomie wie in Flandern und Wallonien erreicht. Durch den Anschluß Ostbelgiens an Wallonien besteht nach wie vor die Gefahr einer Assimilation, wie sie in den altbelgischen Gebieten von Arel und Montzen heute faktisch bereits vollständig erreicht wurde. Eine „Partei der deutschsprachigen Belgier" hat in letzter Zeit erhebliche Verluste hinnehmen müssen. Das Selbstverständnis der Deutschen in Ostbelgien reicht von einem Verständnis als „Deutsche in Belgien" bis hin zu dem einer „deutschsprachigen Gemeinschaft in Ostbelgien".

Dieser positiven Entwicklung in den drei genannten Gebieten steht als einziger Negativposten die sprachlich-kulturelle Situation im *Elsaß und in Ostlothringen* gegenüber. Die totale Ausschaltung des Deutschen als Landessprache und offizielle

anerkannte Sprache im Laufe der Epuration 1945 und der inzwischen nur höchst unzureichend erteilte fakultative Deutschunterricht schufen eine „tabula rasa" in sprachlich-kultureller Sicht. Nur noch Menschen über 50 Jahre, die eine deutsche Schule besucht haben, sind im Normalfall des Hochdeutschen in Sprache und Schrift mächtig. Aber auch der allemannische oder fränkische Dialekt geht laufend zurück bzw. macht einem Kauderwelsch Platz.

Ich beschränke mich auf die ethische und moralische Forderung: Das wichtigste Ereignis für ein freiheitliches Europa nach dem Zweiten Weltkrieg ist der Europagedanke, als dessen Kernstück eine deutsch-französische Verständigung gelten muß. Nachdem Elsaß-Lothringen kein territoriales Problem zwischen Frankreich und Deutschland mehr darstellt, müßte aus europäischen und humanitären Gründen das Überleben der deutschen Sprache und Kultur in einem Land, das einmal das Zentrum der deutschen Kultur und Geistigkeit war, für jeden selbstverständlich sein. Da die deutsche Nation einerseits und die deutsche Kultur- und Sprachgemeinschaft andererseits nicht identisch sind, muß es auch Deutschen erlaubt sein, im europäischen Geiste und dem einer deutsch-französischen Freundschaft auf dies Ärgernis und den Genozid einer europäischen Volksgruppe aufmerksam zu machen. Sie darf nicht auf dem Altar einer formalen deutsch-französischen Freundschaft geopfert werden; sie sollte vielmehr eine lebendige kulturelle (und politisch-wirtschaftliche) Brücke zwischen Deutschland und Frankreich darstellen, um damit für sie die Möglichkeit einer echten Zweisprachigkeit einzubringen.

B) Was können wir angesichts der heutigen sprachlich-kulturellen Situation tun?

Zunächst einmal muß bei allen grundsätzlichen und taktischen Überlegungen die Lage im kommunistischen Ost- und Südosteuropa und die in den Staaten Westeuropas unterschieden werden.

a) Wir müssen bei der Situation der deutschen Volksgruppen in *Osteuropa* davon ausgehen, daß diese nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen, bzw. eine grundsätzliche Änderung herbeizuführen. (Auch in der Volksrepublik Ungarn ist als Vertretung der Ungarndeutschen nur der kommunistische „Verband der deutschen Werktätigen in Ungarn" als Trägerverband und Partner möglich.) Aus diesem Grunde ist die Bundesrepublik Deutschland der einzige deutsche Staat, der verpflichtet und in der Lage ist, sich für deutsche Volksgruppen in Europa einzusetzen. Auch als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches besteht für die Bundesrepublik eine Obhutpflicht, nachdem die deutschen Volksgruppen in Europa als Folge der nationalsozialistischen Volkstumspolitik bzw. als Folge des Zweiten Weltkriegs in diese schwierige Lage gekommen sind.

Für die Deutschen in der Volksrepublik Polen bzw. in der CSSR scheint mir — neben einer materiellen Unterstützung — die Einführung von Volksgruppenrechten die einzige Möglichkeit, um ein Überleben zu garantieren. Diese Volksgruppenrechte könnten über die römisch-katholische Kirche gefordert und „eingeklagt" werden. Dies müßte natürlich bedeuten, daß die katholische Deutsche Bischofskonferenz sich mit der katholischen Kirche in den betreffenden Ländern in Verbindung setzt und deren Zustimmung erreicht. (In der Volksrepublik Polen hat sich die katholische Kirche gegenüber der Einführung deutschsprachiger Gottesdienste bisher verschlossen.)

In der *UdSSR* hat die nach Sowjetasien deportierte deutsche Volksgruppe ihre kulturellen Rechte und Möglichkeiten zu einem geringen Teil zurückbekommen. Die zentrale Frage für ein Überleben ist angesichts des ideologischen und religiösen Druckes (— die meisten Rußlanddeutschen sind bewußte evangelische Christen —), ob eine Repatriierung der Rußlanddeutschen in ihre jahrhundertealten Siedlungsplätze an die Wolga erreicht werden kann. Einer Aussiedlung der ganzen Volksgruppe in die Bundesrepublik Deutschland dürfte die Sowjetunion keinesfalls zustimmen, da die Deutschen als qualifizierte Arbeiter sehr geschätzt sind. Auf jeden Fall aber müßte sich die Bundesrepublik für eine Erhöhung der Aussiedlungsquoten nach Deutschland, die in den letzten Jahren stark rückläufig war, tatkräftig einsetzen.

In *Rumänien* führen die katastrophale wirtschaftliche Lage und der ideologische Druck gegen die nichtrumänischen Volksgruppen zu einem immer stärkeren Streben nach Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland. Da die deutsche Bundesregierung dafür einen „Kopfpreis" über DM 8.000 zu bezahlen hat und die Auswanderungswilligen selbst entweder in Rumänien oder — wie jetzt erst bekannt wurde — sogar nach ihrem Eintreffen in der Bundesrepublik ein weiteres „Lösegeld" zu entrichten haben, können von dieser Chance der Auswanderung normalerweise nur besonders aktive und qualifizierte Menschen Gebrauch machen. Dies führte schon in den letzten Jahren zu einem „Ausbluten", vor allem der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen. Da auch Lehrer und Pfarrer, die das geistige Rückgrat dieser Volksgruppe bilden, zunehmend dazugehören, besteht die Gefahr, daß ganze Dörfer künftig ihre Bevölkerung wechseln und die deutsche Volksgruppe — und damit ihre Jahrhunderte alten kulturellen Werte in Siebenbürgen — einem Ende entgegensehen.

b) In Westeuropa ist das im Hinblick auf Sprache und Kultur drängendste Problem das der *Elsäßer und Lothringer*. Aufgrund der politischen und völkerrechtlichen Situation ist die Erhaltung der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen zunächst eine Sache der Bevölkerung dort. Diese aber fordert seit Jahren die Einrichtung eines ausreichenden - sprich obligatorischen - Deutschunterrichts bereits in der Elementarschule. Dieser Forderung ist bisher von seiten des Zentralkultusministeriums in Paris nicht Rechnung getragen worden.

Da die Republik Frankreich ihrerseits aber im Rahmen des französischen „Kulturimperialismus" Wert darauf legt, daß in den an Frankreich angrenzenden deutschen Bundesländern bereits in der Haupt- und Realschule Französischunterricht erteilt wird und dies vom Land Baden-Württemberg durch 80 Lehrer (darunter knapp ein Dutzend Franzosen) auch verwirklicht wird —, liegt die Forderung nahe, auch im Elsaß und in Lothringen einen Deutschunterricht zu erteilen (wobei zu bemerken ist, daß es sich hier eigentlich um die Muttersprache der Menschen dort handelt).

Im übrigen stellt sich für uns Bundesdeutsche hier die Frage nach unserer politischen und kulturellen Identität. Wenn heute die deutsche Nation in mindestens drei Staaten Europas existiert und das deutsche Volk darüber hinaus durch seine Volksgruppen in einem Dutzend europäischer Staaten vertreten ist, ist eine Fürsorgepflicht für eine deutsche Sprach- und Kulturgemeinschaft in Europa die natürlichste Sache der Welt, in Elsaß-Lothringen nicht zuletzt nach dem tragischen Hin- und Hergerissensein zwischen Frankreich und Deutschland während der letzten 150 Jahre. In Elsaß-

Lothringen wurde übrigens niemals eine Volksabstimmung über die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Land durchgeführt.

Es stellt sich hier aber auch die Frage der europäischen Solidarität: Wenn im freien Europa irgendwo die Menschenrechte verletzt werden — und das Vorenthalten der Muttersprache bedeutet eine solche Verletzung — müßte es im Rahmen einer europäischen Solidarität möglich sein, den Nachbarn darauf hinzuweisen.

Schließlich stellt sich die Frage der Menschenrechte im übergreifenden Sinn: Wenn sich Grüne und andere Alternative für die Erhaltung des letzten Vogels und Lurches am Oberrhein einsetzen, warum dann nicht genauso für die Erhaltung einer 1500 Jahre alten Kultursprache in diesem Raum?

Allen diesen genannten Gebieten in West- und Osteuropa ist eines gemeinsam: Wenn im Hinblick auf die deutsche Sprache sich nicht eine Änderung zum Besseren abzeichnet, müssen wir davon ausgehen, daß im Jahre 2000 zwischen der Oder und Königsberg, aber auch in Rumänien und Böhmen die deutsche Sprache verstummt. Dies gilt genauso für die Menschen am Oberrhein und an der Mosel in einem Staat, der als Kulturnation par excellence gilt und auf die französische Revolution und die während dieser proklamierten Menschenrechte bis heute abonniert ist.

Vielleicht fragt man angesichts dieser deprimierenden Erhebung, ob es überhaupt noch einen Sinn hat, sich als einzelner oder in Gruppen für solche kulturellen Ziele einzusetzen. Ich antworte darauf mit dem Reformator Martin Luther: *„Und wenn morgen die Welt unterginge, so will ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen und meine Schulden bezahlen"*.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

Zu den deutschen Volksgruppen in Europa im allgemeinen:

Handbuch der europäischen Volksgruppen, i. A. der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, bearbeitet von Manfred Straka, Wilhelm Braumüller Verlag, Wien - Stuttgart

Wege und Wandlungen — Die Deutschen in der Welt heute/1, Gestaltung und Redaktion Peter Nasarski, Westkreuz-Verlag Berlin - Bonn. — Es handelt sich hier um ein Standardwerk, das der VDA anläßlich seines 100j. Bestehens 1981 herausgab.

Nationale Minderheiten in Europa, hrsg. von Rudolf Grulich und Peter Pulte, Heggen-Dokumentation 12 Opladen

Nationale Minderheiten in Westeuropa, Schriften der Bundeszentrale für politische Bildung.

Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen, hrsg. von Jochen Blaschke, Syndikat-Verlag Frankfurt a. M.

Die besten Einzeldarstellungen fast aller deutschen Volksgruppen finden sich in den „Eckartschriften", hrsg. von der Österreichischen Landsmannschaft, Fuhrmannsgasse 18 A, A 1080 Wien

Zur Problematik des Elsaß:

Jean: Elsaß — Kolonie in Europa, Verlag Klaus Wagenbach Berlin; das Taschenbuch ist vor einigen Jahren in einem linksradikalen Verlag erschienen. Seine Einfuhr ins Elsaß ist zunächst verboten worden.

Paul Schall, Geschichte des Elsaß, hrsg. von der Erwin-von-Steinbach-Stiftung Frankfurt a. M. — Auch heute noch die beste kurzgefaßte Geschichte (vergriffen).

Leo Weisgerber, Sprachenkampf — Sprachenrecht — Sprachenfriede, ebenfalls eine Veröffentlichung obiger Stiftung (Sonderdruck, lieferbar).

Es sei verwiesen auf die übrigen Beihefte zum „Westen".

Rußlanddeutsche:

Alfred Eisfeld, Die Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion, Eckartschriften Heft 97

Ingo-Rudolf Pauli, Lübeck — Kronstadt — Saratow, Verlag Gerhard Rautenberg Leer, Taschenbuch über den Schicksalsweg der Wolgadeutschen.

Oder-Neiße-Gebiete:

Christian Th. Stoll, Die Deutschen im polnischen Herrschaftsbereich, Eckartschriften Heft 98. — Die neueste ausgezeichnete Veröffentlichung in dieser Reihe.

Siebenbürgen:

Ernst Wagner, Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Wort u. Welt - Verlag Innsbruck.

Hans Bergel, Drei politische Reden zur Lage der Deutschen in Siebenbürgen, ders. Verlag — Das Heft enthält ein leidenschaftliches Plädoyer für die Auswanderung.

Ludwig Binder, Die Kirche der Siebenbürger Sachsen, Martin-Luther-Verlag Erlangen. Argumente für das „Bleiben": aus dem Evangelischen Freundeskreis Siebenbürgen, 6900 Heidelberg, Handschuhsheimer Landstraße 90/1.

Denkschrift „Zur Lage der Evangelischen Kirche A. B. in der Sozialistischen Republik Rumänien.

„Resignation oder Hoffnung? Die Zukunft der Rumäniendeutschen", Herrenalber Protokolle 36.

„Zugänge. Forum des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen", Anschrift s. o.